

schwabingpress

Bernhard Schulz

Eusebio und die Lehrerin

19

Die Kinder sagten "Fräulein" zu ihr, obwohl sie ihnen gesagt hatte, sie sei verheiratet gewesen und hätte drei eigene Kinder großgezogen. Der Mann von Fräulein war im Krieg gefallen, die eigenen Kinder waren längst aus dem Haus, und da Fräulein in seiner Jugend Blütezeit das Staatsexamen für die Lehrertätigkeit an Elementarschulen abgelegt hatte, war Fräulein in den Beruf zurückgekehrt. "Ich bin Altlehrerin geworden", teilte sie ihren Töchtern mit, "es macht mir Spaß und ich verdiene sogar dabei."

Das Gehalt war in der Tat nicht die Hauptsache. Indem sie auf den Stuhl hinter dem Pult zurückkehrte, verwirklichte sie einen Traum, den sie als junges Mädchen gehabt hatte: mit Kindern zusammen sein. Jetzt machte sie mit fünfzig Jahren da weiter, wo sie mit zwanzig aufgehört hatte. "Die Kinder", sagte sie, "verändern sich nicht", und die Erfahrung gab ihr recht.

Als sie dreiundsechzig geworden war und den Wunsch geäußert hatte, aus dem Schulbetrieb auszuscheiden, hatte der Schulrat sie überredet, weiterzumachen. Er hatte seine Komplimente im Herzen der Lehrerin so feinsinnig untergebracht, daß sie sich bereit erklärte, noch ein Jahr "unzuhängen". Er sagte ihr, daß sie unentbehrlich sei, und sie hörte es gern.

Sie gaben ihr die jüngste Klasse einer Schule für die Kinder von Gastarbeitern. Da stand sie nun wieder vor Bänken voller Kinder, und diesmal waren es Kinder, die kaum ein Wort Deutsch verstanden. Es waren spanische, jugoslawische, griechische und türkische Knaben und Mädchen, und ein Kerlchen war dabei, das eine Aussiedlerfamilie aus Rußland geschickt hatte, "und die bringe mal alle unter einen Hut", seufzte die Lehrerin.

Die Kinder waren fröhlich und fanden das Ganze spannend, und sie sagten erst einmal ihre Namen auf: Esperanza, Eugenio, Kemal, Archimedes, Joselito, Ramon, Joaquin, Sokrates, Ljuba, Juanito, Esmeralda, Assoluta, Carmen, Eusebio und Lew. Lew war das Kerlchen aus Rußland, und es hatte immer Sonnenblumenkerne in der Tasche.

Nun ist es so, daß eine Altlehrerin auch B sagt, wenn sie einmal A gesagt hat. Eine langstiellige Rose, die der Schulrat, dieser Herzensbrecher und Lehrkräftebeschaffer, ihr zur Ermunterung geschenkt hatte, kam ihr dabei zu Hilfe. Herzhaft schrieb sie das Wort "Die Rose" auf die schwarze Schiebertafel. "Diese Blume hier heißt 'Die Rose'", sagte sie, "ist sie nicht schön?" Sie fing den Unterricht an mit Wörtern wie: Die Nase, Der Mund, Das Ohr, Der Teller, Das Haus, Die Tasse, Der Löffel, Das Brot, der Knabe, Das Mädchen, Der Tisch, Der Stuhl, Der Apfel.

Die spanischen Kinder konnten sich mit den griechischen und die jugoslawischen mit den türkischen nicht verständigen, und Lew saß dazwischen und spuckte die Spelzen seiner Sonnenblumenkerne gelassen in den Raum, und

Überhaupt ging es zu wie im alten Babylon, wo es ja zum ersten bekannt gewordenen Sprachengewirr gekommen war.

Die Kinder nahmen hellhörig am Unterricht teil, aber sie konnten Teufelchen an Temperament darstellen, und wenn sie alle durcheinander redeten und sich gegenseitig erklärten, daß es "Marzipan" hieß, was das Fräulein ihnen mitgebracht hatte, verstand die Lehrerin ihr eigenes Wort nicht mehr.

Um Ordnung zu schaffen, erhob sie den nach ihrer Meinung aufgewecktesten Schüler, den spanischen Eusebio, zum Klassensprecher. "El Presidente", verkündete Eusebio, indem er sich den Mitschülern zuwandte und sich mit den kleinen Fäusten gegen die Brust schlug.

"Was ich mit diesen Kindern erlebt habe", erzählte die Lehrerin später, "darüber müßte einer ein Buch schreiben. Es war eine dankbare Aufgabe, und am liebsten hätte ich alle Kinder mit nach Hause genommen."

Am letzten Tag ihres Schuldienstes, als es nun doch endgültig zu Ende sein sollte, kam Eusebio ihr auf dem Flur entgegen. El Presidente führte das Fräulein zum Pult. Die anderen Kinder standen in der Runde, von den Müttern fein gemacht, die Knaben machten einen Diener, die Mädchen einen Knicks, und dann sangen sie ein Lied, das sie heimlich eingeübt hatten.

Aber das, was dem Fräulein jetzt die Tränen in die Augen trieb und das Herz erschütterte, war dies: Eusebio hatte in den Pultdeckel ein Loch gebohrt und eine langstiellige Rose hineingesteckt, jene Blume, mit der das Fräulein den Unterricht begonnen hatte.

"R-o-s-e", sagte Eusebio stolz, "wir nix Vase", und dann zeigte er der Lehrerin den Nagel, mit dem er das Loch mühsam gegraben hatte.

-.-.-.-

Beleg und Honorar bitte senden an

Dr. Erika Zeise, 8 München 40. Tengstr. 50. PS München 174951 - 809